

Aufruf zur Errichtung einer Gedenktafel für Heinrich Gätke.

Schon seit acht Jahren deckt die Erde den Vogelwarter von Helgoland, Heinrich Gätke. Um die Verdienste, die der Verstorbene sich um die Erforschung der Vogelwelt der Nordseeinsel Helgoland nicht nur, sondern damit auch um die gesamte europäische Ornithologie im allgemeinen erworben hat, zu ehren, ist der Plan angeregt worden, eine Gedenktafel an Gätkes früherem Wohnhause auf Helgoland anzubringen. Die Unterzeichneten laden die zahlreichen Freunde und Verehrer Gätkes ein, durch Einsendung von Beiträgen dieses Vorhaben zu fördern. Die Tafel soll bereits im Juli angebracht werden, deshalb ist möglichste Beschleunigung der Einsendung geboten. Beiträge nehmen entgegen der Kassenführer der „Deutschen Ornithologischen Gesellschaft“, Herr Karl Deditius in Schöneberg bei Berlin, Merseburgerstrasse 6, und der Geschäftsführer des „Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt“, Herr Pastor Jahn in Hohenleuben. Ueber die eingegangenen Beträge wird öffentlich Quittung erteilt werden.

Hans Freiherr von Berlepsch-Cassel, Professor Dr. R. Blasius-Braunschweig, Dr. Carl R. Hennicke-Gera, Professor Dr. Reichenow-Berlin, H. Schalow-Berlin, Regierungs- und Forstrat G. Jacobi von Wangelin-Merseburg, Victor Ritter von Tschusi zu Schmiddhoffen, Villa Tännenhof bei Hallein.

Alfred Nehring †.

Nachruf von Rudolf Blasius.

Am 29. September 1904 starb plötzlich zu Berlin der Professor der Zoologie an der Königlichen Landwirtschaftlichen Hochschule zu Berlin, Dr. Alfred Nehring.

Er wurde am 29. Januar 1845 zu Gandersheim im Herzogtum Braunschweig geboren. Sein Vater war dort Richter und hatte viele naturwissenschaftliche Interessen, u. a. eine grosse Eiersammlung einheimischer Vogelarten. Im Spätsommer 1849 wurde Nehrings Vater nach Salder versetzt, wo Alfred zuerst eine Privatschule besuchte. Im Frühjahr 1852 kam er auf die Bürgerschule in Helmstedt und später auf das dortige Gymnasium, wo er mit guten Mitschülern wie Justus

Schottelius, Arnold Lichtenstein u. a. zusammen war und wo zuerst die Liebe zu den Naturwissenschaften in ihm geweckt wurde. Ende der 50er Jahre bezog er das Gymnasium in Braunschweig und besuchte dies noch in Sekunda und Prima vier Jahre lang bis Ostern 1863. Nach hier bestandenen Abiturienten-Examen begab er sich zum Studium der alten Philologie nach Göttingen und Halle, hörte aber regelmässig ausser seinen Fach-Kollegien auch naturwissenschaftliche Vorlesungen. Am 13. August 1867 promovierte er in Halle. Seine rein philologische Doktorarbeit hatte den Titel: „De gerundio et gerundivo linguae latinae“. Nach bestandenen Staatsexamen ging er als Lehrer an das Gymnasium in Wesel, wo er sich am 7. September 1869 verheiratete. Seit 1871 war er in Wolfenbüttel als Oberlehrer in Sprachen, Geschichte, Geographie u. a. tätig und ausserdem als Turnlehrer beschäftigt. 1881 wurde er als Professor der Zoologie an die neu gegründete landwirtschaftliche Hochschule in Berlin berufen und kurz vor seinem Tode durch den Titel „Geheimer Regierungsrat“ ausgezeichnet. Sonntag, den 2. Oktober wurde er unter zahlreicher Beteiligung der Behörden und Gelehrten Berlins auf dem Charlottenburger Luisen-Friedhof zur ewigen Ruhe bestattet.



Mit Alfred Nehring ist ein unermüdlicher, gewissenhafter und zuverlässiger Forscher, dem auch die Ornithologie manches verdankt, uns viel zu früh entrissen, mir persönlich ein treuer Jugendfreund, mit dem ich schon als Junge bekannt und befreundet wurde. Zuerst lernte ich ihn näher in seinen vortrefflichen Charakter-Eigenschaften kennen, als ich Sommer 1860 als Turnwart am alten Gymnasium in

Braunschweig die damals noch selbständige Turngemeinde der Gymnasialschüler zu leiten hatte und er mir als Vorturner beistand. Nie werde ich die schönen Tage vergessen, die wir zusammen auf der Harzturnfahrt im Mai 1860 verlebten, oder die eifrigen Spiele „Räuber und Soldaten“ im Thieder Lindenberge bei Wolfenbüttel. Mehrfach kamen wir dann wieder zusammen während unserer gemeinschaftlichen Göttinger Studienzeit Mitte der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts, namentlich aber nach seiner Rückkehr nach Wolfenbüttel. Hier wachten die alten Neigungen, Versteinerungen zu suchen, wieder auf, die freie Zeit, die ihm die Stunden am Gymnasium in Wolfenbüttel liessen, benutzte er zur Erforschung des Gipsbruches im Thieder Lindenberge. Die gesammelten Sachen brachte er dann nach Braunschweig, um dieselben bei meinem Bruder Wilhelm im naturhistorischen Museum zu bestimmen, Knochen von Lemmingen, Schneehühnern etc. 1875 erfolgten die ersten Veröffentlichungen darüber in der Zeitschrift für Naturwissenschaften (Giebel, Halle). In demselben Jahre begann er seine Forschungen bei Westeregeln, die in der wertvollen Hauptabhandlung vom Jahre 1878/79 zusammen mit den Ergebnissen seiner Forschungen bei Thiede bearbeitet wurden.

Im Winter kam Nehring fast regelmässig mit seinen Funden hier nach Braunschweig, um im Verein für Naturwissenschaft seine neuen Entdeckungen zuerst einem grösseren Kreise von Naturforschern vorzuführen. Sehr viele seiner Mitteilungen sind in den Jahresberichten des Vereins enthalten.

Immer mehr wandte sich Nehrings Interesse der Erforschung der diluvialen Fauna zu, mehrfach unternahm er Reisen, um andere diluviale Reste kennen zu lernen und brachte auf Veranlassung der dortigen Gelehrten einen Teil seiner Ferienzeit in Berlin zu, um die Fossilreste der dortigen Sammlungen zu bestimmen und zu ordnen. Bald galt er den Berliner Gelehrten als hochgeschätzter Kenner fossiler Knochen, namentlich Virchow interessierte sich ganz besonders für ihn und besichtigte auch gelegentlich eines Besuches, den er dem Geheimen Medizinalrat Dr. Uhde hier in Braunschweig abstattete, die damals schon reichen Sammlungen Nehrings in Wolfenbüttel.

In den letzten Monaten 1880 begannen die Verhandlungen wegen seiner Berufung als Professor der Zoologie an die landwirtschaftliche Hochschule in Berlin, die in den letzten Dezembertagen vorbehaltlich der Genehmigung durch das Abgeordnetenhaus zu einem günstigen Abschlusse kamen.

Obleich hierdurch Nehrings innigster Lebenswunsch erfüllt wurde, sich ganz der Zoologie widmen zu können, waren auch schwere Gemütsaufregungen die nächste Folge. Erst ein längerer mehrmonatiger Urlaub stellte das gemüthliche und geistige Gleichgewicht wieder her, so dass Nehring am 5. August 1881 nach Berlin übersiedeln konnte.

Von jetzt an konnte er sich ruhig seinem Berufe als Lehrer der Hochschule und Leiter des Museums widmen. Viele Schüler hat er sich dort herangezogen, sowohl unter den Landwirten als bei den Forstleuten. Manche anregende Notizen veröffentlichte er in der „Deutschen Jäger-Zeitung“. Von allen Seiten ging ihm Bestimmungsmaterial lebender und ausgestorbener Tiere zu. Sein eigenes Wissen wurde hierdurch bereichert, aber die Zeit reichte für einen so unermülich strebsamen und fleissigen Arbeiter wie Nehring nicht immer aus, die laufenden Direktorial-Geschäfte im Museum — immer beklagte er sich, wenn ich ihn besuchte, über die unendliche Zeit, die er mit diesen „Schreiber-Geschäften“ zubringen musste — beschränkten ihn zu sehr in den eigentlichen wissenschaftlichen Arbeiten, so begann er wieder in seiner Gesundheit zu leiden, Schlaflosigkeit, nervöse Aufregung quälten ihn, so dass er fast regelmässig in den Sommermonaten Erholung suchen musste, z. B. im Riesengebirge, an der Ostsee, auf Rügen, Misdroy u. s. w. — In Berlin machte er zahlreiche wissenschaftliche Mittheilungen hauptsächlich in der Gesellschaft Naturforschender Freunde und der Berliner Gesellschaft für Anthropologie; zuweilen liess er sich auch in den Versammlungen der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft blicken und plauderte dort mit seinen alten Braunschweiger Freunden in Jugenderinnerungen an die fidele Gymnasialzeit.

Durch seine zahlreichen Verbindungen erhielt er auch vielfach ornithologische Mittheilungen, so z. B. über den Zug des schlank-

schnäbligen sibirischen Tannhahnes im Winter 1893/94, die er mir in liebenswürdigster Weise zur weiteren Bearbeitung zur Verfügung stellte.

Traurige Schicksale waren auch Nehring nicht erspart. Er verstand es aber, sie besser zu überwinden als freudige Ereignisse. Als im Jahre 1900 durch eine Gas-Explosion im Museum der landwirtschaftlichen Hochschule ein Teil der Sammlungsräume zertrümmert und viele wertvolle Objekte zerstört wurden, war er kurze Zeit vollständig zusammengebrochen und arbeitsunfähig. Bald erholte er sich aber wieder und suchte das Verlorene zu ersetzen. — Als er am 12. September d. J. seine ehrenvolle Ernennung zum „Geheimen Regierungsrat“ erhielt und Vorbereitungen traf, sich bei seinem vorgesetzten Minister zu bedanken, war, ähnlich wie 1880 bei seiner Berufung nach Berlin, die Schlaflosigkeit eine so dauernde, dass er mit den stärksten Mitteln sie nicht bekämpfen konnte und eine unheilvolle Zerrüttung seines ganzen Nervensystems eintrat.

Es ist hier nicht der Platz, eingehend auf alle die wissenschaftlichen Arbeiten und Veröffentlichungen Nehrings aufmerksam zu machen, das wird gewiss in anderen Fachjournalen geschehen. Nur in kurzen Umrissen soll sein wissenschaftliches Forschungsgebiet hier gekennzeichnet werden.

Nehrings wissenschaftliche Arbeiten betreffen zunächst die Vorgeschichte (Steinwaffen, Erforschung der Holzener Höhle und viele andere vorgeschichtliche Arbeiten); dann die diluviale Tierwelt (Thiede, Westeregeln und namentlich sein grösstes Werk „Ueber Tundren und Steppen“, in dem er seine Forschungen über die vorgeschichtliche Fauna Mitteleuropas zusammenfasste), ferner Arbeiten über Abstammung der Haustiere (*Bos primigenius*, Diluvial-Pferd); weiter einzelne Arbeiten über Vögel, Reptilien, Amphibien, namentlich aber Säugetiere der verschiedensten Gebiete, besonders aus dem Südosten Europas, Kaukasus, Palästina, aber auch aus Deutschland, z. B. seine grosse Arbeit über die Verbreitung des Hamsters in Deutschland. Bei manchen Arbeiten suchte er seine alten philologischen Kenntnisse durch Studium alter lateinischer Schriftsteller zu verwerten, um Klärung in zoologischen Fragen zu schaffen. So schreibt Rörig in seinem warmen Nachrufe in der

Jägerzeitung bei der Besprechung von Nehrings Arbeiten über die Vorgeschichte unserer Haustiere: „Ich erinnere u. a. an seine Arbeiten über das Ur (Tur), *Bos primigenius*, dessen Existenz in historischer Zeit durch ihn zweifellos festgestellt ist. Die damit verbundenen Quellenstudien gaben ihm auch Gelegenheit, eine kulturhistorisch interessante und wichtige Arbeit über Herberstain und Hirsfogel zu veröffentlichen, zwei Kronzeugen für das Vorhandensein von Wisent und Tur in Polen während der Mitte des 16. Jahrhunderts“.

In ornithologischen und Jagdzeitungen sind eine grössere Anzahl von Notizen über Vorkommnisse interessanter Vögel veröffentlicht, die ornithologischen Monatsberichte und die Deutsche Jägerzeitung enthalten manches aus dem Gebiete der Vogelwelt.

Von spezielleren ornithologischen Arbeiten seien folgende hier erwähnt:

Fossile Trappen. (Ausland 1877, No. 27 S. 539.)

Ueber fossile Schneehühner in Deutschland. (Die Natur, Halle a. S. 1879. No. 45 S. 570.)

Die Raubvögel und die prähistorischen Knochenlager. (Correspondenzblatt d. deutsch. Gesellsch. f. Anthropol. Jahrg. X, 1879 No. 8 S. 57—59.)

Ueber das Vorkommen von fossilen Auerhühnern, Birkhühnern und Scheehühnern im Diluvium Deutschlands. (Sitzbr. d. Ver. f. Nat. in Braunschweig v. 18./12. 1879, in d. Braunschw. Anzeiger v. 23./12. 1879, und 1. Jahresbericht f. 1879/80 S. 42.)

Die ehemalige Verbreitung der Schneehühner in Mitteleuropa. (Mitt. d. Ornith. Ver. Wien. Jahrg. 7. 1883. No. 3, März, S. 43—45.)

Ueber abgeschliffene Kieselsteine im Magen der Hühnervögel als Quelle für derartige diluviale Steine. (Sitzbr. d. Ver. f. Naturw. Braunschweig v. 25./11. 1888 in d. Braunschw. Anzeiger v. 30./11. 1880 No. 280 u. im 2. Jahresber. f. 1880/81 S. 29; auch im Correspondenzbl. d. deutsch. Gesellsch. f. Anthropol. Jahrg. XII. 1881. S. 59.)

Ueber diluviale Reste von Schneeeule, *Nyctea nivea Daud.*, und Schnepfe, *Scolopax rusticola L.* etc. (Sitzbr. d. Gesellsch. naturf. Freunde. Berlin 1884. No. 7 S. 100—107.)

Ueber den Transport tierischer Reste durch Vögel und seine Bedeutung für Geologie und Paläontologie. (Naturwissensch. Wochenschr. Bd. 4. 1889. No. 30 S. 233—235.)

Ueber die Heimat der gezähmten Moschusente. (Sitzbr. der Gesellsch. naturf. Freunde. 1889. S. 33—35.)

Der Brillenkormoran, ein Schicksalsgenosse des Riesenalks. (Naturw. Wochenschr. 1891. No. 15 S. 151/52.)

Eudytes arcticus als Brutvogel in Westpreussen und Hinterpommern. (Ornitholog. Monatsberichte. Jahrg. II. Februar 1894. No. 2 S. 17—22.) Vergl. auch ebenda Jahrg. III. Dez. 1895 No. 12 S. 185/87 und Deutsche Jägerzeitung Bd. 22. 1893 S. 158/160 u. 356.

Wo wurde der Truthahn gezähmt? Woher rührt der Name Turkey? (Das Waidwerk in Wort und Bild. 1902. No. 5 v. 1./12. 1902. XII. Bd. S. 70.)

Ueber *Sterna caspia* von Deep bei Kolberg. (Ornitholog. Monatsber. Jahrg. XI. Nov. 1903. No. 11 S. 165/66.)

Unser Würgfalk von Auer in Ostpreussen. (Deutsche Jäger-Zeitung No. 8 vom 26./4. 1903, S. 130.) Vergl. auch Ornitholog. Monatsberichte Jahrg. VII. 1899. S. 111 und Journ. f. Ornitholog. 1900. S. 125.

Ueber die geographische Verbreitung des *Pelecanus cultratus* L. in Deutschland. (Sitzbr. d. Gesellsch. naturforsch. Freunde in Berlin. 1904. No. 3.)

Perdix barbata Ferr. (*P. dauvica* Pall.) aus der Kirgisen-Steppe. (Ornitholog. Monatsberichte. Jahrg. XII. Sept. 1904. No. 9 S. 142/43.)

Ein jähes Schicksal hat den Gelehrten den gesamten naturwissenschaftlichen Forschern, den Freund den Freunden geraubt. Trauernd blicken wir zurück auf diesen echten deutschen Mann, auf den wir stolz sein konnten. Möge er immer als leuchtendes Beispiel deutscher Gewissenhaftigkeit, deutschen Fleisses und deutscher Treue den kommenden Geschlechtern vorschweben. Das walte Gott!

Naturreligion und Aberglaube als Ursachen des Vogelschutzes.

Von Karl Berger.

In einem paradisischen Garten lebte einst ein Völklein glücklicher Leute. Da war der Freude kein Ende, Freude beim Schaffen, Freude beim Spiel. Kein Wunder, die Gottheit war der Vater dieser Menschen und lebte mitten unter ihnen, auf dem höchsten, wolkenumwallten Berge, durch dessen baumbeschattete Hänge seine Boten stiegen, sich nach dem Befinden der Erdenkinder zu erkunden. Diese kannten lange Zeiten hindurch nur eitel Herzenslust, und rosig war es stets in ihrem Sinne. Doch die, die solches Glück empfanden, waren Menschen, und Menschenglück, das geht in Brüche. Die Neugier trieb einen Staubgeborenen, den heiligen Palmenhain nächtlicher Weile zu durchschleichen, das Reich der Göttlichen zu durchschauen. Doch die